

Flachschnitzerei an der Dürntner Kirchendecke



Schriftband auf Nordfries mit Wappen von Tischmacher, Herrschaft Dürnten, Abt Felix Klauser und Zürich (Foto 2).

Wir sehen am Bildschirm Menschen anderer Kulturen und staunen über deren Religion und deren Angst vor bösen Geistern und dunklen Mächten. Fast ebenso fremd ist für uns aber auch, was die Menschen unserer Gegend vor 500 Jahren dachten und fühlten. Die Bilder an der spätgotischen Kirchendecke könnten uns vielleicht etwas davon verraten.

Wer die Kirche betritt, fühlt sich in dem harmonischen Raum sofort wohl. Er staunt, dass der Zeitstil vor knapp 500 Jahren – ohne Beizug von Architekten und Bauingenieuren – ein derartiges Bauwerk mit so ausgewogenen Proportionen schaffen konnte.



Wappentafel vor der Restauration von 1979 bis 1981, Deckenbretter mit neugotischer Bemalung (Foto 1).

Der wertvollste Teil neben dem Chorgewölbe ist ohne Zweifel die Holzdecke mit den geschnitzten und bemalten Friesen. Die sechs grossen Deckenfelder sind durch kunstvoll ausgesägte Bretter, das Blend-Masswerk, unterteilt. Wie ein Schlussstein thront vor der Deckenmitte die Wappentafel. Zwischen den steinernen Wänden und der Holzdecke ziehen farbige, flach geschnittene Friesbretter als Bildstreifen die Blicke auf sich. An den beiden Längsseiten sind diese schräg gestellt, damit sie trotz grosser Entfernung gut eingesehen werden können.

Die Zeit um 1500

Fünzig Jahre nach dem Alten Zürich-Krieg, in dem auch unsere Dörfer und ihre Kirchen Schaden genommen hatten, war eine Zeit grosser Erneuerung. Zwar war die Frömmigkeit der Leute noch sehr in den Vorstellungen des Mittelalters gefangen. Angst vor Naturgewalten, vor bösen geistigen Mächten, aber auch vor dem göttlichen Gericht beeinflussten den Alltag.

Mit Geld, Opfern und Wallfahrten hoffte man, sein Erdenleben und sein Seelenheil im Jenseits verbessern zu können. Mit dem Bau einer neuen Kirche anstelle der alten, wenn möglich einer grösseren als in den Nachbargemeinden, tat man einen bedeutenden Schritt zur Verringerung des Fegefeuers. So wurde zwischen 1470 und 1524 jede zweite zürcherische Landkirche neu gebaut. Es herrschte ein eigentlicher Kirchenbau-Boom.

Der Bau der Dürntner Kirche

Die Kirchgemeinde Dürnten war nicht unabhängig. Der Abt des Klosters Rütli war auch Herr der Dürntner Kirche. Ihm gegenüber waren die Kirchgenossen zur Leistung von Zehnten, Gebühren und Mithilfe bei Bauvorhaben verpflichtet. Er entschied, ob und wann eine neue Kirche zu errichten war. Nach alter Überlieferung finanzierte er den Bau des Chors und die Gemeinde den Bau des Schiffs.

Im Jahre 1517 begann der Bau des

spätgotischen Kirchengebäudes unter Belassung des östlichen Teils der Nordwand des Vorgängerbaus. Der Chorraum war in einem Jahr aufgerichtet. Hinter dem Chorbogen erinnert das Stifterbild an den Erbauer, den Abt Felix Klauser. Der Bau des Schiffs dauerte länger. Die Handwerker mussten durch die Kirchgenossen und allfällige Sponsoren bezahlt werden. Die Bauern der grossen Kirchgemeinde leisteten Aushub- und Fuhrdienste sowie Hilfsarbeiten. Wie für die Kirchen von Mönchaltorf und Lindau arbeitete der Tischmacher-Meister Ulrich Schmid auch für Dürnten als Hersteller der Decke und deren Ausschmückung. Nach vier Jahren war das neue Kirchenschiff bezugsbereit. Das genaue Datum der Einweihung im Jahre 1521 kennen wir nicht, aber eine Chilbi feiern wir Dürntner trotzdem jedes Jahr im August.

Die geschnitzten Friesen

Meister Ulrich Schmid entwarf mit seinen Gesellen ein Grundmuster



Nordfries, Westecke, fern vom Chor: Schlangen und Steingeiss (Foto 3).



Südfries, Westfeld: Kampf des Ritters gegen den Drachen (Foto 4).

aus Ranken, Blättern, Blüten und Früchten auf Fichtenbrettern. Da hinein zeichnete er Motive nach Phantasie und nach damaligen alten Musterbüchern. In kunstvoller Arbeit wurden die Flächen um die Figuren einige Millimeter herausgeschnitten und schwarz eingefärbt. Die Motive wurden lasierend mit Naturfarben bemalt und mit einem Firnis zum Leuchten gebracht.

Die Sujets entstammten zum Teil dem Physiologus, einer Schrift mit Tierdeutungen aus frühchristlicher Zeit, zum Teil dem damaligen Alltag oder waren einfach Ausdruck der Freude am dekorativen Fabulieren. Auf letzteres weisen Phantasievögel und eine Anzahl Männerköpfe mit Zipfelmützen hin. Aus der Zeit um 1500 stammen die Wappen, die Jagdszenen mit Jägern, Hunden und Jagdspieß sowie die Reisläufer. Zum Teil sind diese zeitgenössischen Figuren mit gejagten Fabelwesen und Tieren aus dem Physiologus kombiniert. Dämonenfratzen, Echsen und Drachen symbolisieren neben anderen böse geistige Kräfte.

Ist eine Deutung möglich?

Ein theologisches Programm auf den Seitenfriesen von der Westseite (Schiff als Abbild des Erdenlebens) gegen Osten (Chor als Abbild des Himmels) ist an der Dürntner Kirchendecke nur ansatzweise zu erkennen. Einige der hier abgebildeten Ausschnitte deuten ein solches an.

Allerdings sind manchmal verschiedene Auslegungen möglich.

Etwas aus der 500-jährigen Geschichte

Wenige Jahre nach der Fertigstel-

lung der Kirche wurden die Dekorationen im Chor im Zuge der Reformation übermalt. Die Decke im Schiff mit ihren Schnitzereien überlebte den Bildersturm. Sie wurde 1863/64 bei einer Renovation neugotisch übermalt. Sonst hat sie die Jahrhunderte im Gegensatz zu den meisten andern Kirchen aus jener Zeit des Kirchenbau-Booms ohne Veränderungen überstanden. Vor 30 Jahren sind die Friesen und die Bilder im Chor mit grossem Aufwand von den Farbschichten wieder befreit worden. Seither ist die Kirche tagsüber meist offen für Ruhesuchende und kulturhistorisch Interessierte.

Erklärungen zu den Fotos

1. Wappentafel, Bild der politischen Machtverhältnisse: 2 Löwen als Schildhalter / deutsches Reichswappen und Krone / doppeltes Zürcher Wappen / Wappen der Landvogtei Grüningen.

2. Schriftband: DISE KILK IST VERTEVER DUR DEN MEISTER ULRICH SCHMID / DISER HERSCHAFT DURTN BI LEB APT FELIX ZU RUTY / IN ZURCHPIET GRUEN AMPT GLEGEN DES VOGT JORG BERGER / DER ZIT 1521.

Die nachfolgenden Texte stammen z. T. aus dem Physiologus und sind gekürzt:

3. Schlangen: Die untere der beiden erneuert sich nach langer Fastenzeit, indem sie durch ein Felsenloch schlüpft. Symbolik: Auch der Mensch soll fasten, um das alte, sündige Kleid abzuwerfen. Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal.

Steingeiss auf den Felsen: Sie hat scharfe Augen und erkennt, ob



Nordfries, an Chorwand: Pelikan mit Jungen (Foto 6).

Arglist oder Freundschaft naht. Auch Christus sieht im entferntesten Winkel der Erde, mit welchem Herzen wir uns nähern.

4. Drache und Ritter: Der Drache ist ein Fabeltier, ein Mischwesen mit gespaltener Zunge, Adlerklauen, einem Löwenkopf. Er verkörpert menschenfeindliche, böse Kräfte. Der tapfere Ritter bekämpft hier das Böse im Zeichen des Kreuzes Christi.

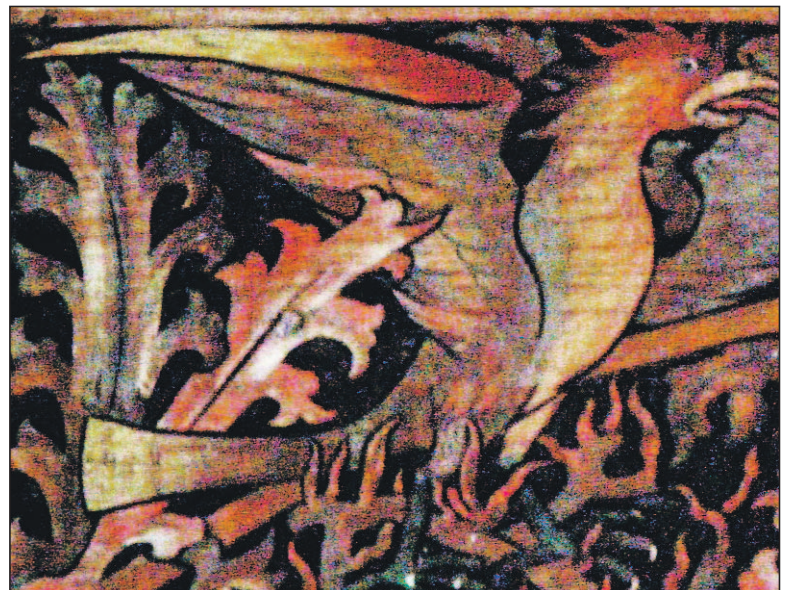
5. Einhorn: Aus der Antike stammendes Fabelwesen, das ein gewundenes Horn in der Mitte der Stirne trägt. Die Jagd auf das Einhorn steht hier wahrscheinlich für

die Passion Christi, der von den Menschen verfolgt wurde.

6. Pelikan: Die Legende berichtet, dass seine Jungen getötet worden seien. Der Vogel pickt sich nun seine Brust auf, um sie mit seinem Blute vom Tode zu erwecken, wobei er selber stirbt. Symbol für das Blutvergiessen Christi, für Karfreitag.

7. Phoenix: ein mythologisches Fabelwesen, ein Wundervogel. Er verbrennt freiwillig auf dem Altar. In drei Stufen der Erneuerung ersteht er wieder aus der Asche. Symbol für Auferstehung, für Ostern.

Walter Baumann



Südfries: Phoenix steigt aus der Asche (Foto 7).



Nordfries Mitte: Einhorn wird gejagt (Foto 5).

Quellen:

Peter Jezler: Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft.

Rahel Strebel: Flachschnitzerei im Kanton Zürich, neu!

«Ortsgeschichte Dürnten», 1995, Seiten 41 bis 54.

«Der Physiologus» (neu übertragen von Otto Seel).